



Geschichte um ein Dienstmädchen

erzählt von André Birabeau

FRAU FINGE ist mit einem Morgenrocke von undefinierbarer Farbe bekleidet: man stelle sich eine Steinmauer in der Nähe eines großen Bahnhofes vor, dann kann man sich einen leisen Begriff davon machen. Ein undeutliches Karomuster, halb verwischt unter einer dichten Schicht grauschwarzen Staubes. Um den Kopf hat sie ein grellrosa Halstuch gebunden; die eine Faust stemmt sie in die Hüfte, die andere auf den Besenstiel. Sie ist nur halb frisiert und, fast vergaß ich diese Kleinigkeit, ihre Strümpfe ringeln korkzieherartig um ihre Beine. Man könnte meinen, eine ganz gewöhnliche Aufwartefrau vor sich zu haben: man irrt sich; Frau Finge ist eine Dame der guten Gesellschaft und ihre Fife o'clock-teas sind sehr besucht und wer eine Einladung zu ihren Musikabenden bekommt, empfindet es als besondere Auszeichnung. Nur augenblicklich hat sie kein Dienstmädchen.

Vor einigen Tagen kam „Marie“ in Tränen aufgelöst zu ihrer Herrin, mit einem Telegramm folgenden Inhalts: „Mutter schwer erkrankt, sofort kommen.“ Frau Finge machte zuerst ein etwas giftiges Gesicht — nun, zwei, vielleicht drei Tage ohne Dienstmädchen sein, ist keine Freude — aber: „Mutter schwer erkrankt“, Frau Finge ist keine gefühllose Frau! Nachdem ihre erste egoistische Regung verflogen war, hat Frau Finge, die ein weiches Herz hat, sogar mit Marie geweint; Herr Finge hat im Fahrplan nachgeschlagen und man hat Marie einen kleinen Imbiß für die Reise zurechtgemacht: ein hartgekochtes Ei, ein saftiges Hühnerbeinchen, Brötchen, ein Fläschchen mit Weißwein und ein anderes mit Milchkaffee. Herr Finge hat noch ein Antipyripulver hinzugefügt, denn von der Eisenbahnfahrt bekommt man leicht Kopfweg. Schließlich hat man sogar Marie das Reisegeld geschenkt. Man wird denken, daß dies alles sehr viel Zuvorkommenheit ist, aber die guten Hausgehilfinnen sind selten in der heutigen Zeit, und Marie ist ein braves Mädchen, dem seine Herrschaft nur volles Lob nachsagen kann; sie kocht vorzüglich, sie ist sauber, fleißig und adrett, sie weiß tadellos schadhafte Wäsche auszubessern, wäscht die feinen Wäschestücke selbst und massiert sogar die gnädige Frau! Dabei ist sie ehrlich und keine Plaudertasche. Undankbar ist sie auch nicht: du lieber Gott! wie hat sie sich in Dankesbezeugungen erschöpft, als sie abreiste!

Das alles schließt aber nicht aus, daß es doch äußerst peinlich ist, wenn man kein Mädchen hat! Dem Hausherrn wird das ja nicht so fühlbar: er kümmert sich um nichts! Aber es bekümmert die gnädige Frau sehr. Sie hat versucht, es leicht zu nehmen: drei Tage ließ sie das gebrauchte Geschirr im Spültisch sich anhäufen und den Staub sich auf dem Boden zu kleinen grauen „Lämmchen“ zusammenballen; die Möbel sind unter einer Staubschicht erblindet und den Teppich ziert ein neues Muster, das zusammengestellt ist aus Fädchen, Krümchen und Papierschnitzel.